Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =

Gazetta militare svizzera

Band: 2=22 (1856)

Heft: 20

Artikel: Zur Jägergewehrfrage

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-92179

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schweizerische Militär-Zeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

Der Schweiz. Militärzeitschrift XXII. Jahrgaug.

Basel, 10. März.

II. Jahrgang. 1856. Nro. 20.

Die ichweizerische Militarzeitung erscheint zweimal in ber Boche, jeweilen Montage und Donnerstage Abende. Der Breis bis Ende 1856 ift franco burch bie gange Schweiz Fr. 7. -. Die Bestellungen werden birect an die Verlagehandlung "die Schweighaufer'sche Verlagebuchhandlung in Basel" abreffirt, der Betrag wird bei den auswärtigen Abonnenten durch Rachnahme erhoben. Berantwortliche Rebaktion: Sans Bieland, Major.

Zur Jägergewehrfrage.

Brufet Alles und behaltet bas Befte.

Bor jebn Jahren mar die schweiz. Infanterie eine der menigen, in deren Reihen eine ziemlich beträchtliche Ungabl Buchsenschützen ftund, und wie uns die Erfahrung von 1847 jur Genüge erwies, wurde deren reeller Werth vom Auslande sowohl wie von uns felbst bedeutend überschäpt.

Seitdem hat unter Benütung jahlloser Versuche mit Stupern nach amerifanischem Suftem, und den daraus bervorgegangenen Berbefferungen, die namentlich einigen Mitgliedern der in den Jahren 1847 bis 1850 aufgestellten Stuperfommiffion zu verdanfen find, unfer Scharfichupenforps eine Bewaffnung erhalten, die gleichzeitig diefe Truppe jum Felddienft viel geeigneter macht, und eine bedeutend gesteigerte Trefffähigkeit fast auf doppelt so große Distanzen gemabrt, gegenüber den altern Stupern mit rundem Gefchoß. - Bergleichen wir aber diefen Fortschritt mit demjenigen anderer Staaten, fo muffen wir befennen, daß es außergewöhnlicher Anftrengungen bedarf, um nicht überflügelt ju werden, ja vielleicht heute schon viel zu viel der nie wieder einzubringenden Zeit, mit spärlichen Versuchen, dafür aber mit defto mehr Begant in Rathfälen und Zeitungen vergeudet worden ift.

Bliden wir nämlich über unfere Grengen binaus, fo finden wir, daß in Frankreich, wo man erft feit 1840 den gezogenen Waffen für Militärgebrauch Aufmerksamfeit schenft, die Ginführung derfelben mit größter Energie betrieben wird. - Die Babl der Jägerbataillone (chasseurs à pied, oder chasseurs de Vincennes) von ursprünglich 10 Bataillons, ift nun auf 20 gestiegen, überdies find die Garden, die Zuaven, die leichte afrikanische Infanterie und die Fußartillerie, mit gezogenen Waffen verseben und man wartet nur die Ergebniffe grund. licher Versuche mit verschiedenen neuen Vorschlägen ab, um noch fernere Abtheilungen ber Infanterie mit verbefferten Gewehren auszuruften.

Noch im Jahr 1850 flagte die englische Infanterie über ihren Schiefprügel, die braune bess genannt, und heute fieht die gefammte englifche In- ferer Scharfichugen ale eine mit gezogenen Gemeh-

fanterie mit dem erleichterten Miniégewehr bewaffnet im Relde.

Deftreich bat fich nicht damit begnügt feine ausgezeichneten Sägerbataillone ju vermehren, fondern mit raftlofer Thatigfeit wird in allen Baffenmanufakturen gearbeitet, um die gesammte Infanterie mit gezogenen Bewehren von mittlerem Raliber gu verfeben.

In Preufen finden wir die vollendete Thatfache, daß die gesammte Infanterie, in so ferne fie nicht Bündnadelgewehre führt, nunmehr mit nach Minieinstem umgeänderten Perkussionsgewehren bewaffnet ift. — Dasselbe System findet fich in Würtemberg, Baden, heffen bereits durchgeführt, und in allen übrigen Staaten Deutschlands mächst so zu fagen von Tag ju Tag die Babl der gezogenen Baffen nach dem einen oder andern Spftem. (Dorngewehre, Miniégewehre, oder Zündnadelgewehre ze.)

Es murde eine weitere Aufgablung des Standes der Bewaffnung bei andern, und ferne gelegenen Urmeen, die geehrten Lefer nur ermuden, ich beschrante mich daber nur darauf, auf die Sorgfalt aufmertfam zu machen, mit welcher in allen diefen Armeen jeder einzelne Mann jum Schupen berangebildet, mit der Ginrichtung und Bebrauch feiner Baffe, als Schuf. und Stofmaffe, derer Besoraung und Unterhalt vertraut gemacht wird. Um diese wichtige Pflege der Waffenlehre im ausgedehnten Sinne je mehr und mehr in Fleisch und Blut übergeben zu laffen, find daber auch nach dem Mufter der frangofischen Ecole normale du tir in Bincennes in viclen Armeen fogenannte Schiefschulen gebildet worden, in denen abwechselnd einer Anzahl außerlesener Offiziere und Unteroffiziere ein gründlicher Unterricht im Schiegen, Waffen- und Munitionsfenntniß zc. ertheilt wird, welche dann gur weitern Berbreitung diefer Renntniffe bei den Truppen wirken.

Was geschah unterdessen bei uns?

Leider sehr wenig, wenn wir blos die Infanterie im Auge haben und von den allerdings merklichen Fortidritten der Scharfichugen vor der Sand feine weitere Notig nehmen. - Die Ungulänglichkeit unren bewaffnete Infanterie, indem die 45 Schupenfompagnien des Auszuges und 26 Kompagnien der fringen Lauflange beseitigt, welcher gegenüber Ar. 1 Referve blod eirea 1/11 der gefammten Infanterie betragen, ift bei der Berathung der eidgen. Militar. organisation von den oberften Behörden anerkennt worden, indem die Organisation von 1850 den Grundfag aufftellt, daß bei allen Bataillonen von fechs Kompagnien je zwei, bei denen à fünf Kompagnien oder Salbbataillonen je eine Rompagnie Sager mit gezogenen Gewehren bewaffnet, gebildet werden foll.

Seit feche Jahren ift es nun aber bei dem frommen Wunsch geblieben, währenddem mittlerweile die Franzosen und Engländer schon die Erfolge ihrer verbesserten Bewaffnung im Kampfe erndeten.

Diefe fostbare Zeit ift bei und mit vereinzelten Bersuchen im Aleinen vergeudet worden, welche Bemühungen mit den vergeblichen Unzügen eines nicht gehörig eingefahrenen Gespanns verglichen werden fonnen, wo das eine Pferd früher, das andere fpater feine Anftrengung ausübt, ohne daß dabei das Fuhrwerf vom Fleck fame.

Die Bundesbehörde bevollmächtigte das Militärdepartement ein Sägergewehr aufzustellen, und es geschah diefes im Dezember 1853 mit der Ginladung an die Rantone, für deffen möglichst rasche Ginführung beforgt ju fein. Run aber erhob fich ein Zettergefchrei gegen diefe Baffe aus allen Gauen, und eine neue Rommiffion murde aufgestellt, um die Frage, welche Baffe anzuwenden feie, wieder aufzunehmen, allein ebe folche diefe Angelegenheit einläßlich pruft, find schon wieder 1 1/2 Jahre dahingefloffen!

Soviel dem Ginfender bekannt ift, besteht dermalen die Frage lediglich darin, foll:

- 1) Das projeftirte eidg. Jägergewehr mit 28" langem Lauf und Normalkaliber von 3" 5,
- 2) ein folches mit Lauf von 31 Boll Länge, oder
- 3) das nach dem Suftem Minie umgeanderte Perfussionsgewehr, jum Modell für die Bewaffnung unferer Jäger erhoben werden.

Ueber die Vorzüge und Mängel einer jeden dieser Baffen ift in diefen Blättern schon des Beiten und Breiten gestritten worden, eine jede hat ihre eigenthümlichen Borguge, wie jeder Unbefangene einfeben muß, und welche durch die im Laufe diefes Sommers fattfindenden Vergleichsversuche boffentlich auf eine unpartheiische Weise so an den Tag ge= legt werden, daß die Frage endlich einer Erledigung entgegenrückt.

Ohne berufen ju fein den Sandschuh für die Gine oder Andere diefer Waffen aufzunehmen, fann man beute schon behaupten, daß bei derer Bergleichung, die beiden ersten Modelle das Miniégewehr an Trefffähigfeit und größern bestrichenen Raum, befonders auf größere Distanzen, überflügeln werden. Die viel gunftigere Gestalt des Geschoffes und das ftarke Ladungeverhältniß von eirea 1/4 des Geschofgewichtes, gegenüber von blod 1/3 à 1/10 beim Miniégewehr, be= dingen eine viel rasantere Flugbahn zu Gunften der beiden Jägergewehrmodelle.

Da das Modell Nro. 2 den Ginwurf einer ju geerhoben murde, und mahrscheinlich dabei die Ereff. wirfung gegenüber dem fürgern Lauf wenig leidet, so darf man vorläufig annehmen, daß bei den beabfichtigten Versuchen das Miniégewehr das Kürzere gieben wird, infofern man Rudfichten der Defono. mie und einer möglichft raschen Durchführung ber Bewaffnung fämmtlicher Infanteric mit gezogenen Feuerwaffen bei Seite stellt, und den Vorzug des gewöhnlichen Infanteriegewehres als Stofwaffe im Sandgemenge, vor dem leichtern, gebrechlichern Jagergewehr wenig in Betracht gieht.

Eine große Nevolution in der Bewaffnung der Infanterie ist nun einmal eingetreten, wer nicht mit dem Strome schwimmt, gelangt gerade in ein eben fo nachtheiliges Berhältniß, wie f. 3. eine noch mit Steinschlofigewehren bewaffnete Infanterie gegenüber einer folchen gestanden mare, bei welcher die Berfussionirung durchgeführt mar.

Neue Entdeckungen, Bereinfachungen und Berbefferungen aller Art, folgen einander Schlag auf Schlag im Gebiete der Feuerwaffentechnik, wer heute voreilig etwas einführt, hat es in furger Zeit ju bereuen, defhalb ift Borficht geboten, wenn es fich um neue Unschaffungen handelt, besonders bei uns, wo die Durchführung eines Sustemes so viel Zeit erfordert.

In England und Destreich hat man das gewöhnliche Kaliber der Klinten verlassen, mehrere deutsche Staaten find auf den Bunft daffelbe ju thun, da hierdurch eine Menge Vortheile erlangt werden, namentlich die Möglichkeit der Anwendung einer verhältnißmäßig ftarfen Ladung, ohne zu empfindlichen Rückstoß, Mitführung eines bedeutenden Munitionsquantums ohne Vermehrung der Belaftung des Soldaten zc. Man fann jest schon mit ziemlicher Sicherheit voraussagen, daß die Berkleinerung des Kalibers in Zeit von einigen Jahren fast bei allen Armeen Gingang gefunden haben wird.

So fcon auch die Schiefresultate find, welche das Miniegewehr ergibt, fo wird es doch Miemandem beifallen, dasselbe als ein nec plus ultra einer gezogenen Baffe aufstellen zu wollen.

Wenn nun viele deutsche Staaten mit ungemeiner Energie fofort ihre fammtliche Infanterie mit Miniegewehren bewaffnen, darf dieses nur als eine vorübergehende Magregel betrachtet werden, d. h. man anerkennt die Nothwendigkeit, die Feuerwirfung der Infanterie gang bedeutend zu erhöhen, und will bis mit der nöthigen Muße eine noch tüchtigere Baffe hergeschafft ift, die vorhandenen Gewehrvorrathe ju Rupe gieben, um fofort mit gezogenen Gewehren ins Feld ruden zu fonnen.

In Preußen g. B. foll man feineswege die Bundnadelgewehre verlassen wollen, bis jest aber konnte nur ein gemiffer Theil der Infanterie damit bemaffnet werden, alle übrigen Bataillone werden nun aber fo lange das Miniegewehr mit Mugen verwenden, bis auch ihnen Zündnadelgewehre ausgetheilt werden fonnen.

unter folden Umftänden hat fich auch die Schweiz zu beeilen, das jest schon besiehende Misverbältnis d. b. den Mangel an Büchfenschüßen gegenüber den benachbarten Urmeen zu beseitigen, vorerst wenigstens durch Bewassnung aller Jäger mit gezogenen Gewehren.

(Shluß folgt.)

Ideen über die Organisation und Verwenwendung der Freikorps und Parteigängerkorps, mit besonderer Mücksicht auf den Krieg kleiner Parteien.

II. Dienst der Parteigänger im Innern der Schweiz.

(Fortsetzung.)

- 18) Da die feindliche Armee ihren Marsch durch zahlreiche Flankeurs effairiren wird, so müssen die Freikorps den Zusammenstoß mit den Massen versmeiden und nur mit den Flankeurs und Eslaireurs anzubinden suchen. Finden sie sich aber nicht start genug, so müssen sie sich von Versteck zu Versteck zu rückziehen und den Feind dahin zu verlocken suchen. Begeht der Feind die Unvorsichtigkeit zu weit vorzurücken und sich zu weit von seinem Hauptsorps zu entsernen, so müssen die Freikorps sich entschließen, ihn zu umzingeln und ihm den Rückzug abzuschneiden.
- 19) Die Juvasionsarmee marschirt nicht in einer einzigen Kolonne: sie operirt in ausgedehnter Front in verschiedenen Kolonnen; die Freiforps müssen daher sehr auf ihrer Huth sein, nicht von seinen Kolonnen überfallen zu werden; sie müssen von der Direktion und dem Marsch des Feindes unterrichtet sein.
- 20) Der Zweck des Freikorps besteht nicht darin, sich in Gefechte einzulassen oder überlegenen Kräften zu widerstehen. Sondern sie müssen unabläßlich, Tag und Nacht, suchen seine Wachen, Detaschemente und Konvois zu überfallen und besonders seine Estaireurs aufzuheben. Zu diesem Zwecke müssen sie sich passende Verstecke auswählen und plößlich über den Feind herfallen, sich aber immer versichern, daß sie nicht selbst umgangen werden.
- 21) Um jeder Umgehung juvorzufommen, muffen die Freiforps Referven in ihrem Ruden auf angemeffene Entfernung aufstellen.
- 22) Die Freiforps dürfen fich mit Aussuchung der Todten nur dann beschäftigen oder Gefangene machen, wenn fie ficher find von keinen feindlichen Parteien umgangen zu werden.
- 23) In Betreff des zu beobachtenden Verfahrens zum Ueberfallen der feindlichen Posten, muffen sie sich immer hinter hügeln, Schluchten, hohlwegen, hecken und anderm verdeckten Terrain zu embuskiren suchen. Es bestehen eine unzählige Menge Terrain-hindernisse, welche die besten topographischen Karten nicht angeben und nur von den Sinwohnern gekannt sind. Sine genaue Kenntniß und die zweckmäßigste Benühung des Terrains ist ihnen bei allen Bewegungen vor-, rückwärts und auf den Flanken unumgänglich nöthig.

- 24) In der Sbene find es die Berittenen, welche fich embustiren; im bedeckten Terrain, die zu Fuß. Die einen wie die andern muffen trachten, daß sie vor, noch während der Expedition, noch im Falle des Nückzugs, entdeckt werden.
- 25) Die Freikorps zu Pferd werden in verschiedenen Nichtungen abgeschieft, um zu entdecken, ob
 der Feind Detaschemente entsende, welche die Absicht
 haben, die Stellung der Freikorps zu umgehen.
 Diese Neiter haben die Posten schnell von jeder Gefahr zu benachrichtigen, welche ihre Stellung bedroben kann.
- 26) hat der Feind eine Brücke oder ein Defile überschritten, so hat die mit Aegten versebene Mannschaft die Brücke zu zerkören, Verhaue, Barrikaden u. f. w. anzulegen. Die Freiforps erwarten dann den Feind auf Schußbereich, wobei sie jedoch nicht vernachläßigen dürfen sich zu eklairiren und sich zu versichern, daß er nicht anderwärts durchbreche.
- 27) Eine Armee mag noch so ftark, ihre Avantsgarde, Arrieregarde und Flankenkorps noch so beträchtlich sein, so bringt es der Ariegsgebrauch mit sich, daß man sich durch kleine Posten und fliegende Schildwachen eklairiren muß. Diese sind es, welche die Freikorps trachten muffen aufzuheben. Um dieses zu erzwecken, ist es oft genügend, daß man sich in Furchen, hinter Hecken auf den Bauch niederlegt, von wo man sich nur erhebt, wenn die vorgerückten Ausspäher keinen Weg zum Rückzug mehr haben.
- 28) Es begegnet sehr oft, daß die feindlichen Poften, wenn sie durch Bäche oder Ströme gedeckt sind,
 auf diesem Punkte die Sicherheitsmaßregeln vernachläßigen; hier muß man sie nun überraschen, sei
 es, daß man das Gewässer durch eine Fluth oder
 durch Schwimmen zu passiren sucht. Solche Angrisse
 gelingen fast immer, wenn sie bei Nacht und mit genauer Kenntniß der Lokalität gemacht werden; ihr
 Rückzug ist zum Voraus gesichert, weil eben der
 Feind den Angriss nicht vorausgesehen hat.
- 29) Machen die Freikorps die Wahrnehmung, daß der Feind Detaschirungen macht, so ift vorauszuschen, daß derselbe die Absicht habe, das Land, die Hauptstellungen zu erforschen, ohne Requisitionen einzutreiben; der Marsch solcher Detaschemente ist leicht zu beobachten, die Freikorps dürfen sich nur sorgfättig verstecken. Würde ein Detaschement nicht durch Plänkler eklairirt werden, so muß man dasselbe auf wirksame Schußweite empfangen; im entgegengesetzten Fall aber, muß man die Plänkler zurückzutreiben suchen.

Ift das beobachtete Detaschement von beträchtlicher Stärfe und mit Geschüß versehen, so beabsichtigt es etwas wichtiges, in diesem Fall muß man die zum Voraus bestimmten Signale anzünden, um die Linientruppen zu benachrichtigen; diese Signale werden von einem Posten zum andern wiederholt. Die Freiforps müssen überhaupt trachten, dem Marsch dieser Detaschemente alle möglichen hindernisse in den Weg zu legen.

30) Die angegriffenen und mit Uebermacht verfolgten Freiforps muffen sich den Schlägen des